

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 5 (1938)
Heft: 11-12

Artikel: Wie wurden altdeutsche Personennamen zu Familiennamen?
[Fortsetzung]
Autor: Zollinger, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie wurden altdeutsche Personennamen zu Familiennamen?

Von G. Zollinger, Herzogenbuchsee

Aus Socin, *Mittelhochdeutsches Namenbuch*, Seite 201: «Schon die ältesten überlieferten Namen von Verwandten sehen wir durch Alliteration verbunden: Thusnelda und Thumelicus, Segimerus und Segestes, Segimerus und Sesithacus, Vangio Schwestersohn des Vannius. Burgundische Könige: Gibica, Godomarus, Gislaharius, Gundaharius, Gundevechus, Gundobadus, Godegisilus, Gislabadus. Merowinger waren Childerich mit Sohn Chlodwig und Enkeln Chlodomir, Childebert, Chlothar, des letztern Söhne Charibert und Chilperich; daneben: Vater, Sohn, Enkel = Theoderich, Theodebert, Theodebald. In der Heldensage: Sigfrid Sohn des Sigmund und der Siglinde. Zu den Amelungen gehörten Wolfwin, Wolfhart, Wolfbrant, Wichart, Hildebrant, Helferich, Helmnot, Liudeger und Liudegast. Longnon S. 264 hebt hervor, dass die Verwendung des gleichen Namenselements innerhalb der Familie auch bei Leuten niedern Standes beliebt war.» — Wer sich für eine Menge weiterer Beispiele interessiert, möge diese bei Socin, Seiten 201—209, selber nachsehen⁶⁾.

Man kann sich fragen, warum zuweilen eine Umstellung auf ein neues Stichwort in einem Geschlecht stattfand, und warum der *Schwestersohn*⁷⁾ des Vannius den Namen Vangio erhielt. Nach mittelalterlicher Sitte wurden oft Namen und Wappen der Mutter angenommen, falls diese vornehmeren Geblütes war. — «Sippe» (ahd. sipp[e]a = consanguinitas, sanskr. सभ्रा sabhâ Stammgenossenschaft, Gesellschaft, Versammlung), womit die in Ge-

⁶⁾ Die Alliteration scheint auch bei den alten Kelten gegolten zu haben: Vercassivellaunus war Vetter des Vercingetorix. (Vermutlich auch noch bei andern Indogermanen).

⁷⁾ «Die Schwestersöhne genossen bei ihrem Oheim mütterlicherseits dieselbe Ehre wie bei ihrem Vater. Einige betrachten Blutsverwandtschaft dieser Art sogar für heiliger und enger.» Diese Stelle aus Tacitus' *Germania* macht es wahrscheinlich, dass die alliterierende Benennung oft nach der Sippe des Oheims mütterlicherseits stattfand.

meinschaft Lebenden bezeichnet wurden, war ursprünglich kein scharf umrissener Begriff⁸⁾. Dieselbe Wortwurzel ist enthalten im Latein: pro-sapia.

Es ist nicht verwunderlich, wenn das altdeutsche Geschlecht («cnuosal») mit der *Kennsilbe* zur Entstehungszeit von richtigen Geschlechtsnamen auch seinen Ausdruck fand. Die Benennung nach der altdeutschen Sippe war da das Naheliegendste und Ursprünglichste. Ganz naturgemäss bezieht sich das vorhandene Belegmaterial für Geschlechterfolgen hauptsächlich auf Adelige, doch müssen die Verhältnisse ähnlich gelegen sein bei freien Bauern mit eigenem seit der Alamannenzeit ererbtem Besitz und ererbtem Namen. Zur Entstehungszeit der Geschlechtsnamen waren freie Bauern eben noch häufiger als etwa später, da die beträchtlich umfangreichen Vergabungen von Gebieten an Klöster stattfanden, da auch viele vorher Freie unter die Gotteshausleute gerieten, und da die fremden Namen Johannes, Jacobus u. a. ihren Einzug hielten. Beispiel: Heinr. und Petrus Sterchi (Mehrzahl Sterchin), freie Bauern in Brienz schon vor 1256. Zur Zeit ihres Vaters oder Grossvaters gab es noch keine Familiennamen. 1303 Heinr. Sterki de villa Briens, liber rusticus. Diese müssen einem Geschlecht angehören, das vorher Namen wie Starcho, Staracho, Star[a]ch[h]eri, Star[a]cholf, Star(a)chfrid, Sterchere, Starchari, Starcbert, Starkhand, Starchart, Starchelm, Starcleip, Starchman, Starcrat, Starcherich bevorzugte (Umlaut, sobald auslautendes o durch i ersetzt wurde: Starcho Sterchi, Arno Erni, Abo Ebi, Walto Welti, Kago Kägi, Stahalo Stäheli, Pabo Päbi [Bäbi, heute Bebie], Agilo Egli, Ramo Rämi⁹⁾, Zullo Zülili, Huno Hüni). — Diejenigen Schütz alter schweizerischer Herkunft haben ihren Ausgangspunkt etwa im Gebiet von *Eriswil*, und da dieses unweit der luzernischen Grenze liegt, fand ihre Verbreitung im Laufe der Zeit auch ins nahe Amt Willisau und ins Entlebuch statt, in verschiedene Orte des Emmenthals (Sumiswald,

⁸⁾ In der altgermanischen Mythologie kommt «Sippe» als Gottheit der Ehe vor (Sif, Thonars Gemahlin).

⁹⁾ Ram's-ei, Rämi's-gummen zu Ram (anno 807), Ramno (853), Hramn, Hraban (= der Rabe).

Wasen). Derselben Gegend und demselben Stamme entspringen jedenfalls auch die frühen Burger von Burgdorf (1271 ff.) und Bern (1294ff.). 1276 Werner Schuzo unmittelbar neben den Edeln Joh. und H. v. Eriswil (alle drei in Burgdorf verbürgert). Die Schütz gehen wohl auf ein freies Alamannengeschlecht zurück; ahd. Personennamen Scuzzeo (anno 806), Scuzo (855), ahd. scuzzo = der Schütze. — Bei Unfreien, die ja im allgemeinen auch am spätesten zu feststehenden Geschlechtsnamen kamen, war der Boden geeigneter zur Bildung von Uebertiteln (z. B. 1318 Struma, Bauer in Zuzwil, d. h. «Kropf»), doch gibt es natürlich keine starre Regel. Im folgenden Beispiele haben wir unzweifelhaft einen ahd. Namen: 1279 Chuonrat Witecho, Bauer auf Gütern des Ritters Peter von Messen (ahd. Widuco, Witucho).

Schade, dass das Urkundenmaterial von 1100—1200, d. h. aus der Zeit des Uebergangs von den Einzelnamen zu den frühesten Fällen von Zweinamigkeit (Taufname und Geschlecht) eine klaffende Lücke aufweist und fast nur über Edelgeschlechter Kunde gibt, aber auch darüber noch recht spärliche. Urbarien aus dieser Zeit gibt es überhaupt nicht, und selbst das älteste Einsiedler-Urbar begnügt sich statt Personen oft mit summarischen Bezeichnungen «Wernoltshusen de mansu, von dem Turline, einseigen in curte Urinkon liberi homines dant 5 sol.» Selbst im Habsburger Urbar werden freie Bauern statt mit Namen vielfach bloss kollektiv angeführt: «die vryen lüte, die ze Bintzikon gesessen sind, gebent , ze Holtzhusen der vryen güeter, die geltent ze vogtrechte , ze Ytzikon der vryen lüte guot gilet» usw.

An dieser Stelle mag noch eine Einschränkung eingefügt werden in bezug auf die vorerwähnten welschen Beispiele. Es soll keineswegs behauptet werden, dass diese Namen in jedem Fall einem Geschlecht in eben dargelegtem Sinne seit der Zeit der Einnamigkeit eigentümlich waren, sondern solche, die bereits als Vornamen gebraucht wurden, konnten sich auch erst später zu Geschlechtsnamen entwickeln.

* * *

Burgen und sonstiger Besitz wurden oft nach dem Namen des Eigentümergegeschlechts bezeichnet, das schon vor Entstehung der Familiennamen Benennungen nach einem sich durch Generationen wiederholenden *Kennwort* oder *Kennbuchstaben* trugen. Zur Zeit des Altdeutschen nannte man ein solches Geschlecht «cnuosal, chnuosal» = das «Kenssal» oder das «Kenssel»¹⁰⁾.

Hatte so das Eigentum seine Benennung nach einem «Geschlecht», das schon vor Entstehung unserer Geschlechtsnamen als solches angesehen wurde, da es durch ein bestimmtes, sich ständig wiederholendes Stichwort gekennzeichnet war, so erhielt anderseits der Eigentümer nach Aufkommen der Geschlechtsnamen seine Benennung sehr häufig nach seinem Besitz. Oft jedoch wurde in solchen Fällen der alte Name trotzdem beibehalten, so dass pleonastische Formen entstanden wie *Reich von Reichenstein*, *Kerren von Kerrenried* (später in der Stadt Bern bloss Kerro), *Beli* (älter Beling) *von Belfort* (bei Davos), *Vrieso de Friesenberg*, *Babo von (Rhein-)Baben*, (*Lando von Landenberg* s. unten).

Die Burg Schollenberg hat ihren Namen nach dem Ministerialengeschlecht *Schollo* erhalten. 1258 Cuno dictus *Schollo* und seine Brüder = die *Schollen von Schollenberg*. Der ahd. Name *Schollo*, *Scholin*¹¹⁾ ist 1235 bezeugt, älter *Scollo*¹²⁾. Heutige Nachkommen der Schollen von Schollenberg tragen nur noch den Herkunftsnamen *Schollenberger* unter Auslassung des ursprünglichen Sippennamens *Schollo* (pl. «die Schollen»), der allerdings zuweilen (z. B. 1663, letztmals 1780) noch als Beiname erwähnt ist¹³⁾.

10) Althochdeutsch -knâu = (ich) erkenne (-gnosco, γερνώσκω), cnâan = kennen, bi-knâen, be-chnâen, ir-chnâen = erkennen. Die Wortgruppen «kennen» und «gen-» (= zeugen) müssen urverwandt sein. Ahd. chunni = Geschlecht (gens), chunnan = kennen, wissen, engl. kin = Verwandtschaft, angelsächsisch cennan = zeugen, gebären, sanskr. jñâ = kennen, wissen, jñâti = Verwandter, jan = zeugen, gebären, janaka Vater, janani Mutter, jana Mensch, Leute (franz. les gens); got. kunds herkommend (z. B. himinakunds).

11) Vergl. die ahd. Namen Zollo, Zollin (801). — 1240 Schullo (Nebenform zum Namen Schollo, wie Zullo, Zulli zu Zollo).

12) Wohl auch Scal, Scali (bei Förstemann), wie aus dem alten Namen Scalaberg für Schollenberg zu erschliessen ist. Schollbach, B.-A. Ebersberg, hiess einst Scalpach, Schlettstadt = Scalistati.

13) Fr. M. Huggenberg, Die Schollenberger von Berg und Buch a. Irchel, 1937.

Im Jahr 741 schenkte die Gemahlin eines *Landoald* (*Landolt*) der Kirche auf der Lützelau Güter und Leibeigene zu Mönchaltorf, Zell, Riedikon, Uznach, Schmerikon, Nänikon, Dattikon, Kempraten, Bäretswil und auf der Lützelau. Die nämliche Vergabung, die damals nicht zur wirklichen Ausführung kam, fand mit Landoalds Zustimmung 744 statt, aber dieses Mal ans Kloster St. Gallen. 745 machte *Landbert*, *Sohn des vorigen Landoald* zwei Schenkungen an das Kloster St. Gallen, u. a. in Illnau, Effretikon, Mesikon, Dürnten, Weisslingen, Hinwil, Bäretswil, das gesamte Vater- und Muttergut sowie selbsterworbenes Vermögen des Landbert, wogegen das Kloster St. Gallen lebenslänglichen Unterhalt zusicherte (Urkunde ausgefertigt in Illnau). 1044 *Landolt*, *Bernger de Ilnowa*¹⁴). 806 vergabte ein *Landbert* Besitzungen und Hörige in Weisslingen und Tagelswangen, 811 seinen Besitz zu Kempten und Irgenhausen an St. Gallen. 829 machte ein *Landbert* bei der Vergabung eines gewissen Altirich in Seen und Turbenthal einen Vorbehalt auf seinen Gütern. — Beim ersten Auftreten des Namens «*von Landenberg*» sind sie Besitzer der Kirchensätze von Turbenthal, Bäretswil und Aadorf, die sie vom Kloster St. Gallen zu Lehen trugen. Unter Abt Hartmut war 882/883 ein Landolt Vogt im Zürichgau (zu Grüningen?). Der Abt von St. Gallen nennt einen von Alt-Landenberg urkundlich «seinen lieben Dienstmann» (Studer, *Edle von Landenberg*, S. 25). 1437 tilgte Beringer von Landenberg eine Schuld, die herrührte seit der Zeit des Herrn *Lange* (= *Lando?*) *von (Alt-)Landenberg*¹⁵) (Studer, S. 29). Die von Lan-

¹⁴) Die «von Illnau» können kaum die Vorfahren der «von Landenberg» auf der alten Burg sein, wohl aber vom selben «*cnuosal*» abstammen, wie vielleicht auch die von Landsberg (1257 *Lantsberc*), ein St. Galler Ministerialengeschlecht. (1263 zeugen auf der Burg Elgg Walter von Landsberg und Beringer von Landenberg.) Es kann an Verzweigungen in ganz früher Zeit gedacht werden wie es später solche gab von Alt-L., von Hohen-L., von Breiten-L., von Landenberg-Greifensee usw. Zu den Landenbergern gehört auch das st. gallische Ministerialengeschlecht, das sich «von Turbental» nannte (zuerst 1177). In Turbenthaler Urkunden: 858 Waltheri neben *Lantfrit* und *Lantolt*, 869 Perenhart, Peringer, 878 Waltheri, Pernhart, *Lantolt*, 884 Waldhere, Pernhart, 892 Waldharius, *Lantfridus*. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch die spätern Freiherren von Regensberg um 800 oder vorher dem «*cnuosal*» der «Lando» entstammten, denn der erste bekannte heisst *Landeloh* (870); später wiederholte sich immer wieder der Name *Lütolt*. (Zusammenhängender Besitz von Rüti bis Kaiserstuhl, Streubesitz im Aargau, Thurgau usw.)

¹⁵) Betreffs Umwandlung von nd zu ng vergl.: 1489 Cuoni *Lanndollf* von Büren zum Hof = 1527 Cuon *Langolff* von Büren zum Hof; 1380 C. *Mindrer* (*Minder*) zu Limpach, 1513, 1527 Ben(e)dict *Min(n)drer* von Limpach = 1528 Benedickt *Mingger* = 1529 Bendickt *Minger* = 1533 Bendickt *Mingerer* von Limpach. Sowohl *Minder* wie *Minger* hiessen ursprünglich *Mindrer*, jedenfalls nach dem mittelalterl. Hof *Mindren*, Gmde. Wynigen, heute *Mingeri*, zentral gelegen im alten Verbreitungsgebiet: Huttwil, Utzenstorf, Limpach, Fraubrunnen.

denberg waren auch Lehenträger der Grafen von Kiburg (Studer, S. 9), von 1230 an erscheint ein kiburgisches Dienstmannengeschlecht von Illnau.

Ein *Bubo von Bubenberg* (Alt-Bubenberg in der Wohlei b. Frauenkapellen) ist zwar heute dokumentarisch nirgends mehr nachweisbar, muss aber trotzdem einmal existiert und einem Geschlecht angehört haben, worin zur Alamannenzeit der Name Buobo, Puabo charakteristisch war. Dazu könnten die folgenden grossen Grundbesitzer gezählt haben: Im Jahr 861 schenkte Diethart (Theathart) der Abtei St. Gallen alles, was er an Gütern im Oberaargau hatte, d. h. sowohl zu Bärswil bei Hindelbank als auch zu Langenthal, wie auch die Besitzungen seines Bruders (germani) *Buobo* (*Pubo*) «in Langatun» (Oberaargau war damals ein viel weiterer Begriff als heute).

Ein typisches Beispiel für den Nachklang der altdeutschen Namengebung liefert uns das Geschlecht *Reding* (ahd. *Ratinc*, *Reting*). Dort war der Vorname *Recta* (*Rehta*) beliebt, der sonst nirgends mehr vorkam. Erst im 17. Jahrhundert haben die Reding den traditionellen Namen *Rehta*, der nicht mehr verstanden wurde, in *Hektor* umgedeutet (Schweiz. Geschlechterbuch, V., S. 503). Auch 1414 Johans *Grimm von Grünenberg* (Burg bei Melchnau) scheint keine zufällige Alliteration zu sein, sondern ein Rudiment der alten Nomenklatur¹⁶).

* * *

(Fortsetzung folgt im Jahrgang 1939.)

¹⁶) Die Vorliebe für einen gewissen alten Namen tritt zuweilen deutlich zutage: Bei den von Deitingen waren Hesso und besonders Sachso beliebt, so dass man auch von den Sachsen von Deitingen spricht. Dass sich der Name Sachso bereits zum richtigen Geschlechtsnamen entwickelt hatte, zeigen Beispiele wie Konrad und Johans Sachso von Deitingen. — In der Familie «von Burgistein» wurde in verschiedenen Generationen der Vorname Jordan gegeben. (Jordanes, Jornandes, Jordoin kamen schon vor dem Jahr 1000 im deutschen Sprachgebiet vor, auch weibliche Jord[h]ildis, Jordana.) — Die von Uozingen liebten die Ortolfe; einmal finden sich gleichzeitig zwei Brüder dieses Vornamens. — «Herr Wernher und aber Herr Wernher sin bruoder, ritter von Hegendorf». — Die Grafen von Pfullendorf (s. HBL) stammen von dem Udalrichinger Ulrich VI. ab und die Grafen von Zollern (s. HBL) wahrscheinlich von den Burkhardingern. — In diesem Sinne könnte man die Freiherren von Regensberg als «Lütoldinger» bezeichnen. — Ingelram von Coucy, der 1375 ins Aaregebiet einfiel, war der siebente mit solch ungewöhnlichem Vornamen von den historisch Belegbaren dieses Geschlechts.